

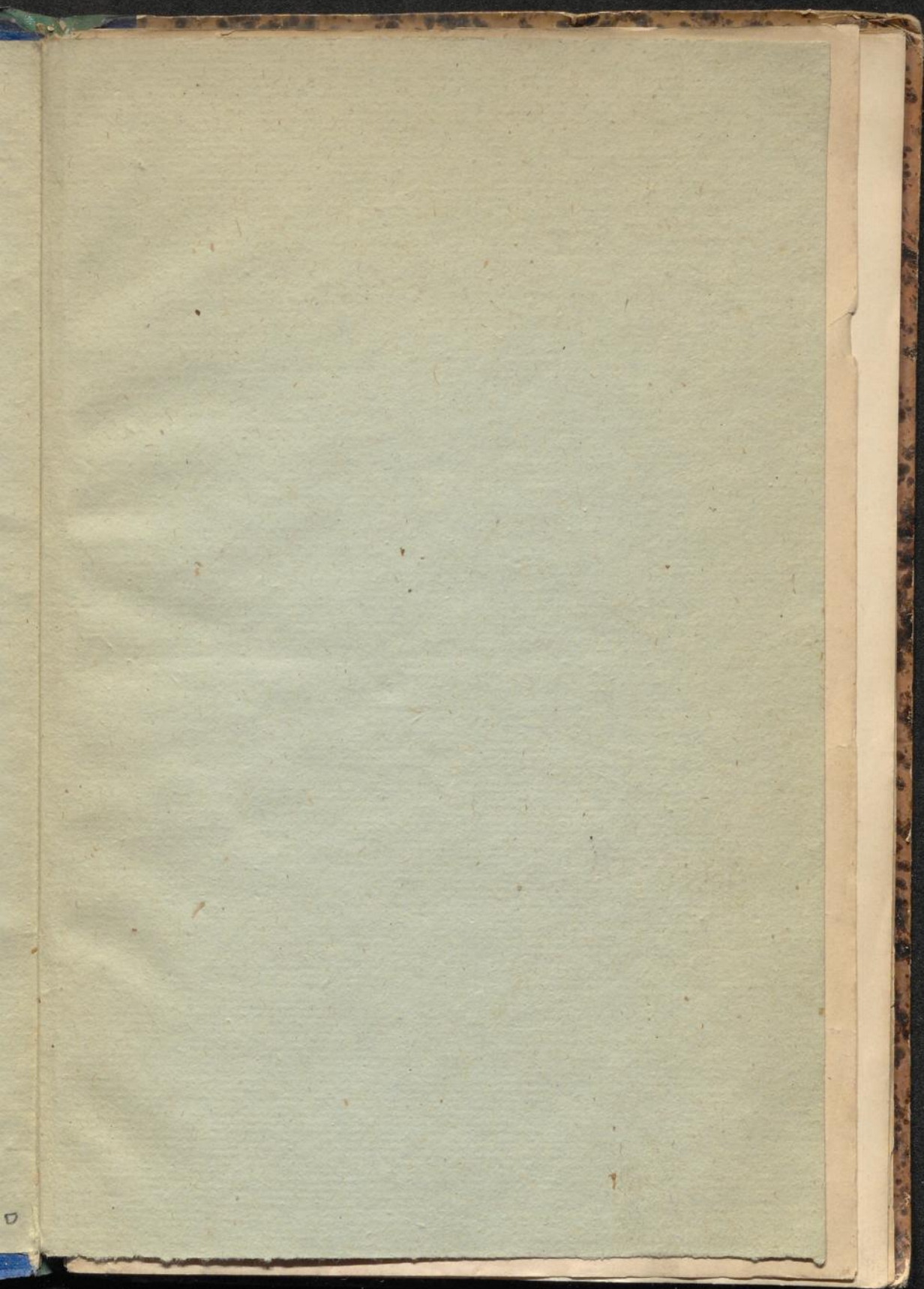
Wiener Stadt-Bibliothek

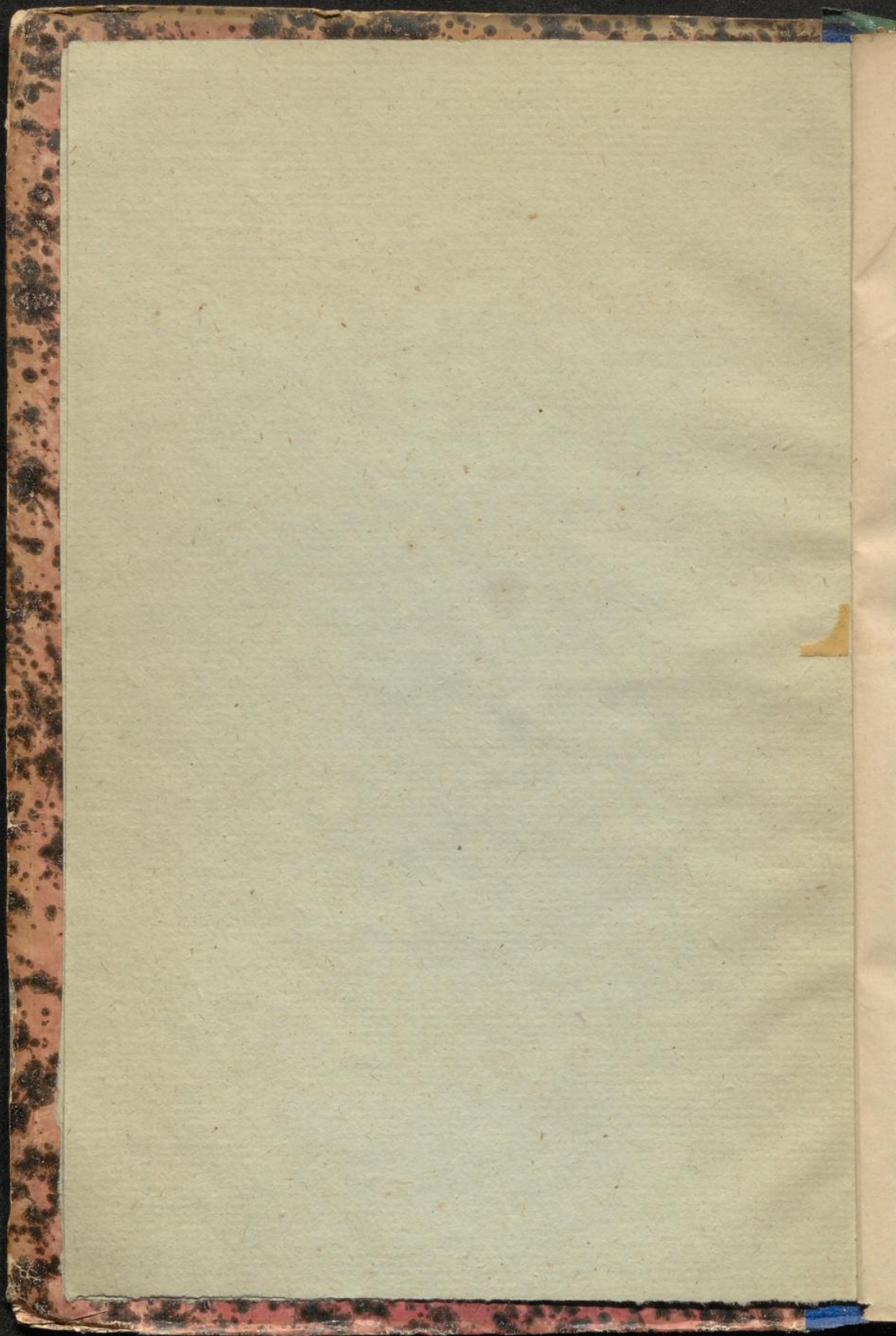
7714

A

7351

A 77 $\frac{1}{2}$





Beethoven - Monument

in

Seiligenstatt bei Wien.

Der Ertrag dieser Broschüre ist zur Erhaltung des Beethoven Platzes bestimmt.

Wien, 1863.

Druck und Verlag der typogr.-liter.-artist Anstalt

(L. C. Samarski & C. Dittmarsch).

7351

Handwritten title in a Gothic script, likely a title or chapter heading.

Handwritten text in a Gothic script, possibly a subtitle or a section header.

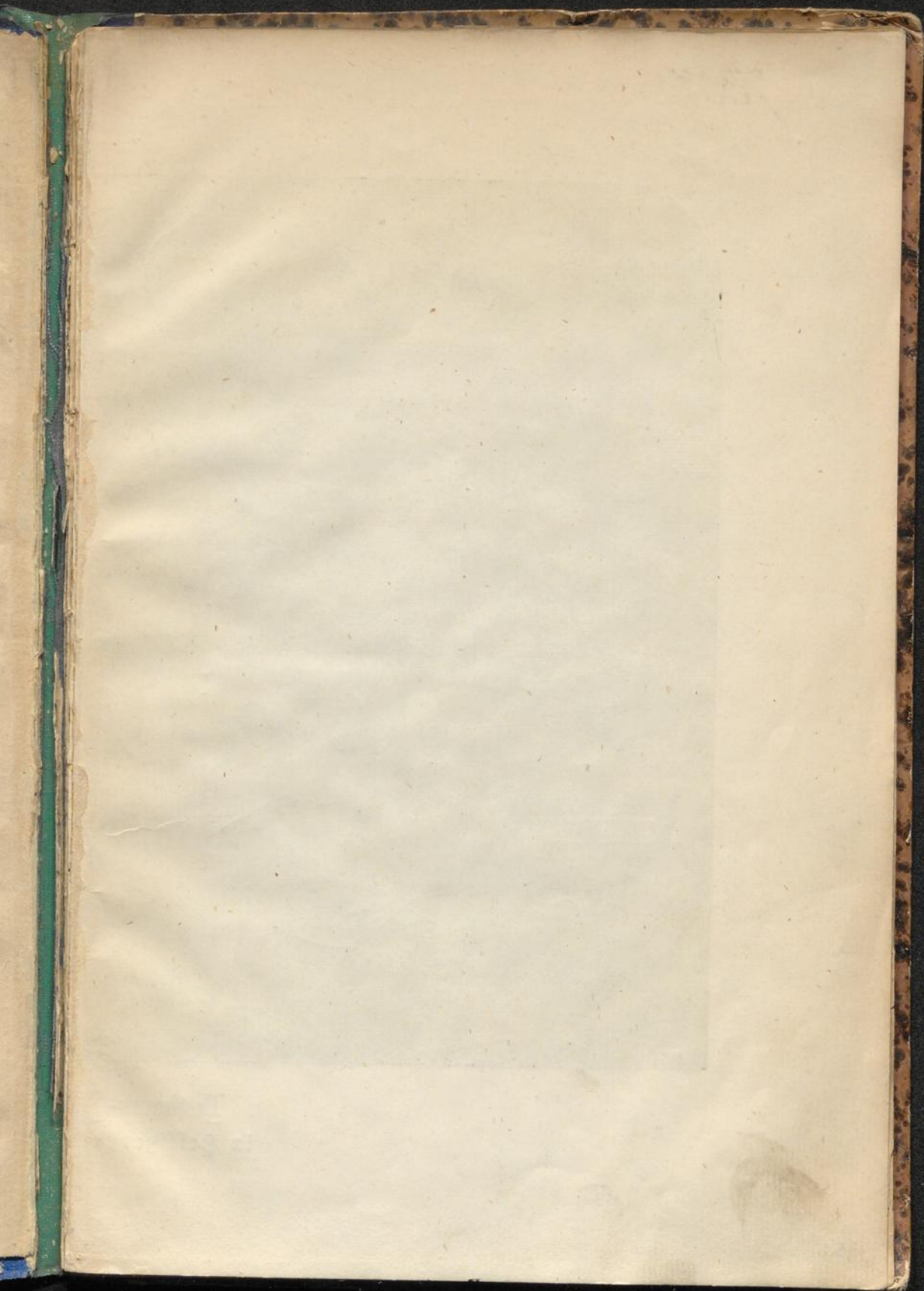
Small, faint handwritten text, possibly a date or a reference.

Handwritten text, possibly a date or a reference.

Handwritten text, possibly a date or a reference.

Small, faint handwritten text, possibly a date or a reference.

Handwritten signature or name in the bottom left corner.





Beethoven-Monument
in Heiligenstadt bei Wien.



Beethoven - Monument

in

Heiligenstatt bei Wien.

Der Ertrag dieser Broschüre ist zur Erhaltung des Beethoven-Platzes bestimmt.

Wien, 1863.

Druck und Verlag der typogr. - liter. - artist. Anstalt

(L. C. Zamariski & C. Dittmarsh).

Herzogin - Bibliothek

Bibliothek der Kaiserin



Die Kaiserin Elisabeth hat diese Bibliothek im Jahre 1854 gestiftet.

Wien, 1863.

Verlag und Druck der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

W. Braumüller & Co. Verleger.

Welchem Wiener wäre das nur eine Stunde von Wien ferne, anmuthige, rebenumgürtete Heiligenstatt unbekannt, das mit seiner antiken Kirche, seinen klassischen und heiligen Erinnerungen und tragischen Geschehen am Fuße des Kahlengebirges, so nahe der breithin fluthenden Donau liegt, daß man in stiller Nacht ihr Rauschen vernehmen kann.

Den fern von Wien Wohnenden und den Fremden zumal müssen wir mit dem Orte bekannt machen, zu dem er, der idyllischen Anmuth willen, nun auch darum wallfahrten wird, weil sich von heute an das Denkmal des großen Tondichters Ludwig van Beethoven daselbst befindet. Auch dürfte es den Wallfahrern interessant sein zu erfahren, wie gerade diese kleine Ortschaft begnadet wurde das Denkmal eines der ersten Genien — das Erste in Oesterreich für Beethoven — in ihrem schönen Umkreise zu bergen.

Heiligenstatt rühmt sich klassischen Ursprungs, indem es vor 1500 Jahren schon von den Römern gegründet worden ist. Der Schriftsteller Aurelius Victor erzählt in seinen Denkwürdigkeiten des Kaisers Probus, daß auf Anordnung dieses Imperators im Jahre 276 nach Christi Geburt hier die ersten Weinreben gepflanzt worden sind. In Heiligenstatt erbaute der christliche Apostel Severinus im Jahre 454 eine Capelle, welche man als die noch heut zu Tage im Pfarrhose befindliche Capelle zum heil. Jakob erkennen will. Als die Gothen den Rügen Norikum entriffen und später Hunnen und Awaren vordrangen, verwüsteten sie Städte und Dörfer; unter diesen auch Heiligenstatt. Erst nach 500 Jahren, als der „erlauchte“ Babenberger die Magyaren im Jahre 994 über die Leitha warf, erhoben sich auf der verwüsteten Stätte wieder einige Hütten und wurden wieder Reben um sie hergepflanzt. Im zwölften Jahrhunderte, zur Zeit des Markgrafen Leopold des „Heiligen“, war die Ansiedelung schon eine bedeutendere geworden und wurde die noch jetzt im schönen gothischen Style bestehende, dem heil. Michael geweihte Kirche erbaut. Diese später theilweise umgebaute Kirche und den in einzelnen Theilen antiken Pfarrhof sollte kein Besucher des anmuthigen Kesselthales unbesehen lassen.

Heiligenstatt erhielt seit den letzten halbtausend Jahren abwechselnd andere Namen: »Ad sanctum Michaelum«, zu St. Michael, von der Kirche im zwölften Jahrhunderte so genannt, wird es im dreizehnten als „Sanctus Locus«, die heilige Stätte, in Urkunden aufgeführt; wahrscheinlich und mit vollem Rechte zum Andenken des heil. Severinus. Auch als »Urbicula«, Städtlein, kommt das Dorf vor, wodurch der irrige Schreibgebrauch Heiligenstadt entstanden ist.

Heiligenstatt ist der richtig geschriebene Name des Dorfes, der auch von einem österreichischen Adelsgeschlechte, welches den Ort besaß und im vierzehnten Jahrhunderte mit einem Friedrich von Heiligenstatt erlosch, angenommen worden ist.

Die großen Ereignisse der späteren Zeiten waren für Heiligenstatt stets verderbenbringend:

Im Jahre 1484 als das Heer des Magyarenkönigs Mathias Corvinus das Land überzog, wurden auch hier die Häuser und Weingärten verwüstet. Nach wenigen Jahrzehnten schon steckten die Türken, welche bis hierher ihr Lager ausdehnten, das Dorf und die Kirche in Brand und wurden die Bewohner, die sich nicht flüchten konnten, niedergemetzelt. Ein gleiches Schicksal traf den Ort während der zweiten Türken-Belagerung und selbst, als die rettende Reichsarmee vom Kahlengebirge herabzog, mußte sie Ort für Ort im Sturme nehmen und zerstörte, was der Feind noch übrig gelassen hatte. Aber auch noch viel später, in den Jahren 1805 und 1809 wurde Heiligenstatt von den Franzosen geplündert und der edle Wein, den die Bewohner pflanzen, ausgeschüttet, als der Feind ihn nicht mehr bewältigen konnte.

Jetzt ist Heiligenstatt ein einem zierlichen Landstädtchen ähnliches Dorf mit 215 Häusern und 4500 Einwohnern, die wie ihre Ahnen des Weinbaues fleißig pflegen und Obst, Milch und Gemüse zum Markte der nahen Hauptstadt bringen. Mit ein Haupterwerb der Bewohner ist es, daß sie während der Sommerzeit Wohnungen an solche Städter vermieten, die sich nach einem frischen grünen Aufenthalt sehnen und wohl auch hier Stärkung in den schon den Römern ebenfalls bekannten kalten Mineralquellen suchen.

Beethoven wohnte wiederholt in Heiligenstatt und in dem anliegenden Nußdorf: einmal auf dem Platze neben dem Pfarrhose, im Hause das die Nummer 66 führt, und ein andermal in der Herrengasse Nr. 51.

Noch leben manche Eigenthümlichkeiten und Züge des auch im Leben originellen Meisters in der Erinnerung der Bewohner von Heiligenstatt; ein charakteristischer heiterer Zug, wie Beethoven einige „Sauer“bursche (Winzer) auf dem Kirchweihfeste in Heiligenstatt bewirthe, ist in Versen lebendig erzählt diesen Blättern beigegeben.

Wenn man durch Heiligenstatt gegen die Berge hin hinausgekommen ist, gelangt man an eine schattige Nußbaum-Allee, die, eine Viertelstunde lang, die Dörfer Grinzing und Nußdorf verbindet. In dieser Allee verweilte Beethoven meistens und hier im Schatten einer noch mächtig ragenden Nußbaum-Gruppe liegend, vollendete er einige seiner Werke. Die Landbewohner kannten ihn und gingen meist ohne Gruß, aber achtungsvoll an ihm vorüber, denn sie wußten, daß er in seiner Arbeit nicht gestört sein wollte. Sie nannten die Allee, weil sie den Meister immer so ernst und sinnend darin wandeln oder ruhen sahen, den „Philosophengang“, wohl auch „Beethovengang“, welcher Name sich bis zum heutigen Tage erhalten hat.

Im Jahre 1857 bildete sich auf Antrag des Herrn Dr. Anton Heidmann ein „Verschönerungsverein“ für Heiligenstatt, Nußdorf und hohe Warte. Er stellte sich zur Aufgabe, die Spaziergänge zu pflegen, Bäume zu pflanzen, schöne Ruhe- und Aussichtspunkte herzustellen. Dieser Verein war denn auch bemüht, den längs dem Nußbache hinziehenden Philosophen- oder Beethovengang zu erweitern, mit Ruhebänken zu versehen und zum Lieblings-spaziergange der Bevölkerung umzugestalten. Herr Dr. Heidmann trug darauf an, in diesem schattigen Gange unter der bezeichneten Nußbaum-Gruppe dem gefeierten Dondichter einen Erinnerungstein zu setzen und veranlaßte den Gemeindevorstand von Heiligenstatt, den Ort hiezu für immerwährende Zeiten zu widmen. Diesem Ansinnen wurde auf freundlichste Weise entgegengekommen. Schon sollte der Denkstein gesetzt werden, als ein günstiger Zufall der Angelegenheit eine bedeutendere Wendung gab: Herr Dr. Ludw. Aug. Frankl hatte im Jahre 1860 in Heiligenstatt seinen Sommeraufenthalt genommen und regte lebhaft den Gedanken an, statt eines Denksteines ein Monument für Beethoven zu errichten. Er theilte seine Idee dem Ritter von Fernhorn mit, der sich sogleich mit edelster Bereitwilligkeit erbot, eine überlebensgroße Broncebüste zu modelliren und nur die Auslage für das Material zu beanspruchen. Aber es reichten die vorhandenen Geldmittel des Verschönerungsvereines nicht aus, wiewohl schon manche Beiträge

durch veranstaltete Kränzchen in Wagner's Kaffeehause in Heiligenstatt und im Hôtel zum „römischen Kaiser“ in Wien, ferner von Kunstfreunden dem Verschönerungsverein zugeslossen waren. Herr Dr. Ludw. Aug. Frankl schlug ein in Heiligenstatt zu veranstaltendes Concert vor und verband sich mit dem ebenfalls daselbst wohnenden k. k. Hofkapellmeister Herrn Benedikt Randhartinger und dem Präses des Verschönerungsvereines Herrn Dr. Anton Heidmann, um den Ertrag für Herstellung eines Monumentes zu widmen. Das Concert fand unter Mitwirkung eines geladenen, edlen Künstlerkreises im Parksalon des Herrn Rügler am 12. September 1860 Abends statt, und brachte die sehr namhafte Summe von 594 fl. ein. Wir theilen das Programm des Concertes in der Note hier mit *).

Meister Fernkorn begann im darauffolgenden Sommer die Modellirung der Büste und wurde während der Zeit der Platz für dieselbe vollkommen geebnet, noch mit einigen Bäumen bepflanzt, eingefriedet und mit einer zierlichen Brücke, die über den Bach zum Platz selbst führt, versehen und ein nach der Zeichnung Fernkorn's vom Bildhauer Herrn Streschnaf gemeißelter Marmorsockel aufgestellt. Zur Einfriedung des Monumentes selbst spendete das k. k. Staatsministerium auf eine an dasselbe gestellte Bitte ein eisernes Gitter mit den Unterbausteinen, das vor der Demolirung der Stadtmauern von Wien sich über dem Schottenthore als Brüstung befand.

*) Chor: „Gottes Lob in der Natur“ von Gellert, componirt von Beethoven, gesungen von Mitgliedern des Wiener Männergesang-Vereines.

Heiligenstatt und Bonn, Prolog von Ludw. Aug. Frankl, gesprochen von Herrn Carl Batonay.

Quartett (A-dur) von Beethoven, ausgeführt von den Herren Hellmesberger, Durst, Dobyhal und Röber.

Adelaide von Friedr. v. Mathison, gesungen von Herrn Neudold, begleitet von Herrn B. Randhartinger.

Beethoven und der Stier. } Von Ludw. Aug. Frankl, gesprochen von Frä. Julie
Beethoven unter den Bauern. } Hédsey, Mitglied des deutschen Theaters in Pest.

Mignons Gesang. } Von Goethe, gesungen von Frä. Caroline Pruckner,
Neue Liebe, neues Leben. } begleitet von Herrn Randhartinger.

Große Sonate von Beethoven für Clavier und Violine, vorgeftragen von den Herren Rubinstein und Hellmesberger.

Hymne an die Nacht (Andante, Op. 57), von Beethoven, gesungen von Mitgliedern des Männergesang-Vereines.

Beethoven als Sommerpartei. Humoristische Vorlesung von Herrn Moriz Grandjean.

Die sämmtlichen Arbeiten waren jedoch erst im Spätherbste 1862 vollendet, und so wurde denn die Enthüllung und Einweihung des Monumentes für den Frühling vertagt und für den 15. d. M. festgesetzt.

Ehe wir das Programm mittheilen, fühlen wir uns vor Allem auf's Wärmste verpflichtet, dem Bildner, dem Dichter und den Musikern, welche allein ein so schönes und vorzügliches Denkmal durch ihre edlen Kunstleistungen möglich gemacht haben, nicht allein unsern Dank, sondern zunächst den der Bevölkerung von Heiligenstatt, wie der ganzen kunstliebenden Welt unseres schönen Vaterlandes, auszudrücken.

Insbefondere haben wir noch den Herren v. Bauernfeld, Frankl, Foglar und Weilen, dann Herrn Randhartinger für die Freundlichkeit zu danken, mit der sie uns in Anbetracht des Zweckes auf unser Ansuchen gestattet haben, die beim Gründungs- und beim heutigen Festconcerte zum Vortrag gekommenen Gedichte und Compositionen dieser Broschüre beifügen zu können, deren Ertrag mit zur Erhaltung des Beethoven-Plazes bestimmt ist.

Heiligenstatt, Juni 1863.

Für den Verschönerungsverein:

der Vorstand.

Programm

der, am 15. Juni, präcise um 4 Uhr, stattfindenden

Enthüllungs-Feierlichkeit auf dem Beethoven-Platz.

Cantate von Eduard v. Bauernfeld, componirt von Benedikt Randhartinger, vorgetragen von Mitgliedern des Männer-Gesangvereines mit Harmonie-Begleitung, unter Leitung des Directors Herbeck.

Festspruch, verfaßt von L. A. Frankl, gesprochen von Herrn Förster, k. k. Hofchauspieler.
Uebergabe der Widmungsurkunde.

Hierauf die Enthüllung.

Das Fest-Concert

findet am selben Tage Statt, Abends halb 8 Uhr, in Herrn

Kugler's Parksalon.

Beethoven, Prolog von Josef Weilen, gesprochen von Levinsky, k. k. Hofchauspieler.
Quartett, gespielt von den Mitgliedern der k. k. Hofcapelle, den Herren Hellmesberger,
Durst und Köver und Herrn Dobyhal, Mitglied des k. k. Hofopertheaters.

Gesang, vorgetragen von ***

Chor, vorgetragen vom Männer-Gesangverein unter Leitung des Directors Herrn Herbeck.
Beethoven's Kirnch, Gedicht von Ludwig Foglar, gesprochen von Fr. Auguste Miller,
Mitglied des Quai-Theaters.

Duo, vorgetragen von Herrn Hellmesberger und Köver.

Gesang, vorgetragen von ***

Chor vom Männer-Gesangvereine.

Sämmtliche Musikstücke sind von Beethoven.

Der Zutritt zur Enthüllungs-Feier ist unentgeltlich, der Ertrag des Fest-Concertes ist zur Deckung noch unbedeckter Auslagen und der Erhaltungskosten für den Beethovenplatz bestimmt.

Der Preis eines Sperrstuhls für das Concert wurde auf 2 fl., der einer Eintrittskarte auf 1 fl. bestimmt. Größere Beiträge werden mit besonderem Danke quittirt.

Die Karten sind zu haben:

In Heiligenstatt: bei Herrn Kugler im Park;

in Rusdorf: beim Herrn Bürgermeister Hachhofer;

in Grinzing: beim Herrn Bürgermeister Straßer;

in Döbling: in Herrn Kriegler's Conditorei;

in Wien: in den Kunsthandlungen von C. A. Spina am Graben und Gustav Löwy in der Seilergasse.

Die Enthüllungsfeier so wie das Concert findet nur bei günstiger Witterung Statt.

Cantate

von Ed. v. Bauernfeld.

Die Bäche, sie rauschen und rinnen, Er schreitet ohne Genossen
Ein fließend plaudernder Schwall, Hin durch die verrinnende Zeit,
Der Meister, er horcht nur nach Innen, Dem ein Gott in die Seele gegossen
Von Außen ist leerer Schall. Einen Tropfen der Ewigkeit.

So wallte hier unter den Bäumen Hört Ihr's durch die Lüfte ziehen
Ein Sänger, ein Seher umher, Hier unter dem blühenden Baum?
Von ernst melodischen Träumen Längst wurden die Melodien
War ihm der Busen so schwer. Unsterblich der klingende Traum!



Festspruch

von Ludw. Aug. Frankl.

— „es ist vorthellhaft den Genius
Bewirthen; gibst du ihm ein Gastgeschenk,
So läßt er dir ein schöneres zurück!“

Die Bewunderung für die Schöpfungen Beethoven's hat sich, da er noch lebte, in Gedanken und Worten nicht erschöpft, so viele auch ihrer seine Zeitgenossen über ihn gedacht und ausgesprochen haben.

Die Nachwelt wird nicht müde werden ihn zu preisen, sich an ihm zu erheben und zu begeistern. Denn wie der Dichter, dessen Spruch wir angeführt, und wie alle in Wahrheit schöpferischen Geister griff auch er in seinen Werken seinem Jahrhundert vor.

Nur langsam und allmählig, aber mit unwiderstehlicher Gewalt, wie die Quelle durch harte Felsen dringen sie durch und werden spät erst zum Strome, der die Welt spiegelt.

So geartete Genien sind aber dann voll und ewig das stolze Eigenthum derjenigen Nationen, welche als Atlanten die geistige Cultur der Erde zu tragen berufen sind.

Es ist Beethoven's höchster Ruhm, wie demüthigend und entmuthigend auch für seine Nachstrebenden, daß er ihnen für eine lange Dauer die Möglichkeit vorweg genommen hat: sich unsterblich zu machen. Selbst vornehmste Geister sind durch ihn zu einem schmerzlichen Epigonthum verurtheilt, bis der Inhalt seiner Schöpfungen ganz aufgebraucht und das Gemeingut Aller geworden sein wird.

Er baute all sein Lebelang an einem großartigen Dome der Kunst. Nachlebenden Künstlern bleibt nur übrig in eine leergelassene Nische da — eine Statue zu stellen; über frei stehende Säulen dort — einen von ihm schon vorgedachten Bogen zu spannen.

Dem ganzen Geschlechte der Menschen aber, das die Werke seiner großen Denker und Dichter nur weiblich empfangen, nur selig genießen kann, sind Geister und Meister, wie Beethoven ein Segen der Götter, den sie wie einen befruchtenden Frühlingsregen zur Erde senden.

Die Zeiten, in denen ein solcher Genius lebt, sind die hellen und glänzenden in der Geschichte der Menschheit, um mit den Zeiten zu verfühnen, die dunkel, weil sie der Freiheit und Schönheit beraubt sind.

Nähme sich Jeder, der ein Zeitgenosse von unsterblichen Menschen war!

Wir waren es! und zu einer Zeit, wo das Wort verstummen mußte, wo auf den freien Ausdruck des Geistes in unserem Vaterlande gefahndet wurde.

Damals übernahm es die Musik des modernen Titaniden, den Jörn zu singen, die Hymne der Freiheit anzuklingen, damit sie die Herzen und die Geister nicht verlernen und nicht vergessen.

Dieser Raum, auf dem wir uns befinden, wurde oft von seiner Gegenwart beglückt. Es grünen noch die Bäume, unter denen er einige seiner unsterblichen Werke schuf. Es werden ihrer die Blitze und die Stürme des Himmels schonen, denn sie sind dem Genius geweiht!

Dieser Raum nahm ihn still und freundlich in seinem Schatten auf, er wurde ihm zum gesegneten Aufenthalte, der ihm hier gewordene Liebessegnen wieder uns zum ewigen Besitze!

— „Es ist vortheilhaft den Genius bewirthen; gibst du ihm ein Gastgeschenk, so läßt er dir ein schöneres zurück!“

Aber die Lieder, sie sind verklungen hier, sie flogen fort und sind die Wonne der Welt geworden.

Wir geben dankbar diesem Raume, diesem Thale, ein bleibend Haftendes — sein ehernes Bild, durch eines edlen Meisters Hand geschaffen: ihn Selbst.

Ein heiliges Wahrzeichen dieser idyllisch schönen Landschaft, möge das Erzbild fortan ragen nahe den Bergen, auf denen nach des andern Dichters Spruch „die Freiheit wohnt“, nahe dem Strome, dessen Zug dem Morgenlande, dem Lichte, entgegenführt.

Licht und Freiheit seien fortan die Cherubim mit flammenden Schwertern, welche dieses landschaftliche kleine Eden bewachen!

Licht und Freiheit mögen unser großes schönes Vaterland schützen und die Blitze und Feuerzeichen des Geistes hinausenden in alle Welt!

Widmungs-Urkunde.

Der Verschönerungs-Verein für Heiligenstatt, Rusdorf und hohe Warte hat durch freiwillige Beiträge und durch Veranstaltung zweier Concerte die Mittel aufgebracht, um dem großen Componisten Beethoven in Heiligenstatt in dem sogenannten Beethoven-Gänge, dem Lieblingsspaziergange desselben, ein Denkmal zu errichten.

Dieses von Meister Ritter von Fernhorn modellirte und von ihm in Erz gegossene Monument wird heute am 15. Juni 1863 auf eine des unsterblichen Tonheroen würdige Weise enthüllt und wird von nun an eine der schönsten Zierden der Umgebungen Wiens bilden.

Damit nun die Erhaltung desselben auch für die ganze Zukunft gesichert bleibe, übergibt Dr. Anton Heidmann, als Vorstand des Verschönerungs-Vereines für Heiligenstatt und Rusdorf und hohe Warte, im Namen und in Vertretung derselben mittelst gegenwärtiger Widmungs-Urkunde, das

im Weichbilde der Gemeinde Heiligenstatt auf dem sogenannten Beethoven-Gange errichtete, von Ritter von Fernkorn in Erz gegossene Denkmal des großen Componisten Beethoven der löblichen Gemeinde Heiligenstatt in das volle und unbeschränkte Eigenthum mit der Bedingung, daß sie die Verpflichtung übernehme, dasselbe für immerwährende Zeiten in gutem Stande zu erhalten, den dasselbe umgebenden freien Platz für immer frei, und die zur Seite des Denkmals stehenden Nuß- und anderen Bäume nach Möglichkeit zu pflegen und die zum Denkmale führenden Wege stets gangbar zu erhalten.

Herr Anton Mayer, Bürgermeister der Gemeinde Heiligenstatt, als Vertreter der letzteren, nimmt diese Widmung und Eigenthumsübergabe unter den beigefügten Bedingungen an und verpflichtet hiemit ausdrücklich die Gemeinde Heiligenstatt, das Beethoven-Denkmal und die dasselbe umgebenden Anlagen zur Zierde der Umgebung und als Erinnerung an den großen Meister für immerwährende Zeiten im guten Zustande zu erhalten.

Heiligenstatt am 15^{ten} Juni 1863.

Anton Mayer,
Bürgermeister.

Franz Muth,
Gemeinderath.

Johann Stiff,
Gemeinderath.

Dr. Anton Heidmann,
im Namen des Vereines.

Josef Schuh,
als Zeuge.

Bernhard Palme,
als Zeuge.

B e e t h o v e n .

Von Josef Weilen.

Einst, an das Thor der Donaufstadt, zu Nacht
 Ein Jüngling pocht, in unscheinbarer Tracht,
 Das Haupt unwirrt vom Lockenhaar, dem dunkeln,
 Mit schwarzen Augen, die unheimlich funkeln,
 So steht er da, mit lautem Herzensschlag
 Bang harrend, bis das Thor man öffnen mag.

Man zählte siebzehnhundert neunzig zwei!
 Der Zöllner tritt heraus, fragt: wer es sei?
 „Louis van Beethoven, und hier ist mein Schein!“
 „„Der Paß in Ordnung! Thor auf! Herein!““

Was ist ein Name? Nur ein leerer Schall,
 In keinem Herzen weckt er Widerhall,
 Ob vielbedeutend dem auch, der ihn spricht,
 Weckt er Verwandtes doch im Hörer nicht;
 Wie Heimatsprache tönt in fremden Landen,
 So hallt er in die Lüfte — unverständlich.
 So viel dem Aug' ein Blatt vertraut, das leer,
 So viel dem Ohr' ein Name, und nicht mehr!
 Und riefest du hinaus ihn in's Gedränge
 Nicht Einer horchte, sinnend von der Menge,
 Vertrautest du den Namen, selbst den Beiden,
 Die dort gemeinsam wandeln: Mozart, Haydn,
 Sie gingen kalt bei seinem Schall vorbei:
 — Man zählte siebzehnhundert neunzig zwei!

Vorüberschwinden mühevoll Jahre,
 Ein Greis der Jüngling und ergraut die Haare;
 Durch eine Welt voll Lust und Sonnenschein,
 Ging er dahin — verdrossen und allein.

Für eine Welt, die außen fröhlich rauscht,
 Ist taub das Ohr, das nur nach Innen lauscht,
 Die Räthsel alle, die wild in ihm gähren,
 Will er in Tönen selber sich erklären,
 Für seiner Seele Licht und Nacht und Lieb und Haß
 Ringt er nach Klängen ohne Unterlaß,
 Und läßt sie strömen in die Welt hinein,
 Und wandelt fort — unglücklich und allein!

Man zählte achtzehnhundert zwanzig sieben,
 Es war im März! Von wildem Sturm getrieben,
 Rings steigen schwarze Wetterwolken auf,
 Sie sammeln sich hoch ob der Thürme Knauf
 Und werden dunkler all und riesengroß —
 Und plötzlich bricht das wilde Wetter los,
 Die Donner dröhnen und der Wind schreit schrill,
 Als ob Entsetzliches er künden will,
 Als ob auf Erden etwas wär' gescheh'n:
 Zu schwach ist, es zu künden Menschenstimme,
 Hinausen muß es in des Sturmes Weh'n,
 Hintewettern muß es mit des Donners Grimme —
 Und schon durchfliegt die Stadt die Trauerkunde:
 Louis van Beethoven starb zu dieser Stunde.

Und durch das Thor, an dem der Jüngling stand
 Mit einem Namen fremd und unbekannt,
 Zieht nun ein Fürst hinaus, und ein Geleite
 Der Edelsten geht an des Bahrtuchs Seite,
 Und unabsehbar folgt die hunte Menge
 Dem Sarge nach in dichtestem Gedränge.

Und wie die stolzen Krieger einst im Norden
 In ihrem Harnisch sind bestattet worden,
 Und die Genossen, die zum Grab sie trugen,
 An ihre Schilde mit den Schwertern schlugen:

So zieht er hin beim Klange seiner Waffen:

Den Trauerchören, die er selbst geschaffen,

Aus ihnen tönt der Erde Weh' und Leid,

Aus ihnen rauschet die Unsterblichkeit! —

So wird ein Name, den der Ruhm gekrönt,

Zum Schlachtenruf, der Männerweckend, tönt,

In allen Sprachen und in allen Landen

Hat er das Heimatrecht und wird verstanden.

Das ist ein Glanz, der nimmer kennt ein Dunkeln,

Das sind die Sonnen, die unlöslich funkeln.

So oft dein Ohr solch' Namens Klang begegnet

Beug' du zur Erde dich, du bist gesegnet!

Ludwig van Beethoven's Kirmess.

Von Ludwig Foglar.

Das war beim Orte Heil'genstatt,
Wo gern sich Ludwig güttlich that;
Am Nußbaumweg, im Schatten
kühl

Da lag er einst im grünen Pfühl,
Hatt' abgeworfen Rock und Hut —
In's Blaue schaut er wohlgenut,
Die Sommerpracht, die Einsamkeit
Hatt' ihn gesegnet und geweiht:

Wenn er so ruht und schweigt und
sinnt,

Die Welt ist's, die dabei gewinnt!
Des Weges kamen Burtsche drei,
Urwüchsig' Blut und stolz dabei
Auf ihren schmucken Sonntagstaat,
Sie gingen keck zu Rath und That;

„Seht ihr den Musilmacher, was?“

„„Kapellenmeister nennt man das!““

„Ich kenne ihn, der nimmt's nicht quer,
Geht's um ihn wo recht lustig her“

„„Er soll mit uns zum Kirchtag geh'n,

Vielleicht läßt er dabei sich seh'n —

Ich meine mit — ja Sapperment!

Denn uns're Knöpf' sind bald zu
End!““

„Ich red' ihn an, was ist's denn
mehr?“

Und kost's den Kopf? Der ist ja leer!“

„„Es gilt!““ Und Einer bringt's zu
Stand:

„Herr von Beethoven, küß' die
Hand!“

Er zieht die Kappe, steht und harret,
Beethoven steinern vor sich starrt.

„Du mußt halt schrei'n, er hört nicht
gut.“

Der Bursche schreit mit frischem
Muth:

„Ihr 'thän'ger Diener, gnäd'ger Herr!
Hei Flötenspiel und Geigenton!

Und auch die Pöller knallen schon:

Im Ort ist Kirchtag!“ — „„Nun,
was mehr?““

Auffhorchsam ihm Beethoven sagt.

Der Bursche Reckheit ihm behagt

Und den Verdruß, daß man ihn stört,

Kasch durch ein Lächeln er beschwört:

„Nun, was soll's mit dem Kirchtag
sein?“

Die Bursche seh'n verlegen d'rein.

Der Eine plagt heraus im Spaß:

„Herr von Beethoven, zahlen's was!“

Das war ein Wort zu guter Zeit,

Der Meister denkt: die sind gescheidt!

Nimmt Rock und Hut und geht voran:

„Seid meine Gäste denn, wohlan!“

Und lustig wallt die kleine Schaar

Zum Wirthshaus, wo schon Paar
an Paar

Sich nach dem Takt des Ländlers
dreht.

Das jauchzt und schnalzt, in Lüften
weht

Der flotten Dirne Tuch und Band,

Die kreiselt an des Tänzers Hand.

Bei Pfefferkuchen, jungem Wein,

Da lassen sich's behaglich sein

Die Jungens: „Nun, hat's uns
gereut?“

Der alte Herr ist nobel heut!“

Beethoven schaut vergnüglich d'rein,

Scheint seiner Gäste froh zu sein

„Frisch eingeschenkt! und Krug auf
Krug!

Ist's Euch zu viel? Mir nicht genug!“

Und wieder klingt der Walzer an,

Der's gleich dem Meister angethan —

Da nimmt sein Dämon ihn beim Wort;

Beethoven, plötzlich ernst, eilt fort

Hinaus und unter's Laubgezelt

Bergeffen ist ringsum die Welt —

Nur Ein's will ihm nicht aus dem
Sinn:

Den Walzer summt er vor sich hin.

Als nun es an's Bezahlen kam,

Der Wirth als Pfand die Bursche
nahm

Und Einen nur läßt er vom Haus:

„Du spürst mir euern Gastfreund
aus!“

Der Bursche rannte nicht zu weit:

Im Nußbaumweg — 's ist seine Zeit!

So denkt er und dort trifft er ihn

Und pflanzt' sich vor dem Meister hin:

„Herr von Beethoven! der Herr Wirth

Hat uns, statt Ihnen, arretirt —

Sie wissen, wegen unsrer Zech',

Denn unser Eins hat wenig Blech!“

„„Ja so!““ versetzt der Meister
d'rauf —

„„Hier ist wohl mehr, da nimm und
lauf!

Doch weil ich Euch nach Wunsch
 traktirt,
 Möcht' ich, daß Ihr mich nun fetirt
 Doch davon später — dies für jetzt:
 Ihr drei kommt wieder her zuletzt!""
 Der Bursche dankt, und als sie frei,
 Sie kamen wieder alle drei:
 „So recht, Ihr Freunde, nur heran,
 Nun geht erst meine Kirnmeß an —
 Nun singet eure „Stanzeln“ mir,
 Die Kirchtagländler, wisset Ihr?
 Und singt so recht, wie's Euch um's
 Herz,
 Zu tief kein Ernst, zu toll kein Scherz,
 Ich kann's vertragen, glaubet nur,
 Genirt euch nicht, seid ganz Natur!""

Der Meister hört in guter Ruh'
 Gar lang den muntern Liedern zu,
 Die Weisen, kunstlos nur und schlicht,
 Ihm wuchsen sie zum Tongedicht —
 Er tauchte nieder in das Meer
 Des Volksgefängs und beuteschwer
 Kam er empor — denn Kies und Sand
 Es ward zu Gold in seiner Hand
 Ein Ländlertakt, wer weiß denn wie?
 Ward Seele einer Symphonie!
 Den Scheidenden sagt' er voll Huld:
 „Wie tief bin ich in Eurer Schuld!“
 Sie ahnten schwerlich das warum.
 Uns heut' — ist's kein Mysterium,
 Uns klingt es nicht mehr sonderbar:
 Daß so — Beethoven's Kirnmeß war.

Vorträge beim Gründungsconcerte im Jahre 1860

von Ludw. Aug. Frankl.

Heiligenstatt und Bonn.

Es leben Viele noch, die ihn geseh'n
 Am Bach im Nußbaumgange einsam geh'n,
 Das Haar im Wind, den Blick emporgekehrt,
 Ihm scheint die Erde nicht des Blickes werth;
 Taktirt mit einer Hand und bald mit beiden
 So heftig, als ob er im Schöpfergrolle
 Den Himmel wieder von den Wassern scheiden,
 Der Elemente Chaos ordnen sollte!
 Dann singt er laut, ein Toben ist es fast,
 Ausweichen sie dem wunderlichen Gast,
 Sie kennen ihn, und wollen ihn nicht stören,
 Wenn er bald stille steht, bald stürmt in Hast,
 Zu lauschen scheint unsterblich schönen Chören!

Melodisch wiegt den Wipfel noch der Baum,
 Wo er oft lag im schöpferischen Traum,
 Noch grünt die Rebe, die sein Blick begrüßt,
 Von stärk'rem Wein noch ist sein Lied durchsüßt;
 Der Berge freie Luft zog zu ihm nieder,
 Ein Hauch der Freiheit auch durch seine Lieder.
 Und wie der Strom dort blaue Wogen rollt,
 Den er oft sah im Mond- und Sonnengold:
 So brausen auch des Meisters Harmonien
 Bald stürmisch, bald den Himmel spiegelnd hin;
 Wenn wie Poseidon er in Zornesgluten
 Mit seines Dreiklangs Allmacht zwang die Fluten!

Uns tönen die unsterblichen Gesänge,
 Die ihm ein Gott versagte selbst zu hören;
 Geraubte Stimmen von des Himmels Chören,
 Sind sie ein Echo aller Sphärenklänge.
 Er war der Taucher, der im Glockenmund
 Sich niederlenkt zum tiefsten Meeresgrund;
 Es braust und tost um ihn der Ozean,
 Doch klingt es nicht an seiner Glocke an.
 Bang, abgeschieden von der Menschen Laut,
 Nur von der Dede Schrecknissen umgraut,
 Für And're hebt er in der tauben Nacht
 Den Edelstein der See: die Perle sacht.

In der Geburtsstadt wo der Rheinstrom wallt,
 Schon lange ragt des Meisters Erzgestalt;
 Das deutsche Volk, dem Genius verpflichtet,
 Hat ihm des Ruhmes Säule aufgerichtet.
 Doch wo er schuf, um was man ihn bewundert,
 Und was ihn nennt dem künftigen Jahrhundert,
 Im üpp'gen Wien, dem musikalisch reichen
 Kein Denkmal schimmert noch für ihn empor —
 Und barg in seinen Mauern, sondergleichen
 Unsterbliche doch einen ganzen Chor:

Glück, Haydn, Mozart, Schubert, welche Geister!
 Hebt sich ein Standbild Einem nur der Meister?
 Die heit're Stadt voll Klang und Tanz, hat sie
 Grabsteine nur für das Genie?

Nun denn, so laßt sein Denkmal hier uns thürmen,
 Des Dank's ein Zeichen, trotzend allen Stürmen,
 Wie stolz es rage in der Sonne Strahlen,
 Wir können nicht die große Schuld bezahlen!

So an der Donau hier, und dort am Rhein,
 Es werden stolz die erz'nen Säulen ragen
 Und geisterhaft, wie jene Memmons schlagen,
 Bricht einmal glorreich an der Morgenschein.
 O gold'ner Tag, wenn grüßend auch die Seelen
 Erschüttert klingen dort und hier am Strom,
 Und von zusammenklingenden Chorälen
 Im Siege beb't der deutschen Einheit Dom.
 Befiehlt von uns'res Meisters freiem Geist,
 Ein künftiger wird dann den Hymnus dichten,
 Der Gott, den Herren über Sternen preist,
 Daß sich der Freiheit gold'ne Thore lichten!

Doch still! laßt uns vernehmen jetzt die Töne,
 Die jung sein werden noch in alter Zeit; —
 Es ist unsterblich nur allein das Schöne,
 Und schön nur, was von Banden uns befreit!



Beethoven unter den Bauern.

Es war im Winter, Frost und Schnee
 Bedeckten Felder, Berg und See,
 Durch feuchten, grauen Nebelflor
 Stieg roth der Sonnenball empor,
 Es stand der Wald im tiefen Schweigen
 Mit eisbedeckten weißen Zweigen;
 Und durch den Frost mit Stift und Blatt
 Beethoven sich ergangen hat.
 Ihn kümmern wenig Schnee und Eis,
 In seinem Herzen glüht es heiß;
 Er fühlt in sich ein Flammenregen,
 Damit die Geister sich bewegen!
 Bald geht er rasch, bald hält er an,
 Ihn kümmert wenig auch die Bahn.
 Die breitgetret'nen Wege stät,
 Ihr wißt es, hat er stolz verschmäht.
 So treibt's ihn über Berg und Thal
 In einen Hohlweg eng und schmal.
 Da bleibt der Meister steh'n inmitten,
 Als hätt' ihn's weiter nicht gelitten.
 Er sinnt, er schreibt, taktirt dazu,
 Es gibt im Geiste ihm nicht Ruh.
 Da kommt des Wegs beladen schwer
 Mit Prügelholz ein Wagen her.
 Der Fuhrmann sieht den Meister stehen
 Und hält die Köpfelein an im Gehen.
 Dem Wagen folgt ein zweiter, dritter bald,
 Und jeder macht gezwungen halt.
 Beethoven, der darum nicht weiß,
 Schreibt weiter, wenn auch Schnee und Eis
 Ihm um den Bart, die Locken hängen —
 Croika war ihm aufgegangen.

Im Hohlweg währ't's zu lang dem Zug,
 Gewartet hätten sie genug.
 Die Letzten schrei'n den Ersten an:
 „Was fährt weiter nicht die Bahn?“
 Und Schweigen winkt er zu den Andern.
 Beethoven fängt jetzt an zu wandern —
 Da ruft der Bauer laut zurück:
 „Das war von Wien der Erste der Musik,
 Den hab' ich irr' nicht machen wollen.
 Jetzt fahr'n wir, hi!“

Die Wagen rollen.

Ihr Herren! ich weiß es nicht zu sagen,
 Ob in der Stadt ein stolzer Wagen
 So höflich ausgewichen wäre —
 Da legten sie ihm Prügel in die Quere,
 Er aber unbekümmert um die Welt
 Schrieb auf, was ihm die Brust geschwellt.
 Einfach und arm und oft verkannt,
 Ging er umher in uns'rem Land,
 Was ihn begeistert und durchfluthet,
 Schrieb er der Nachwelt wohlgenuthet.

Beethoven und Goethe.

Vom Rhein und Main die großen Meister,
 Beherrscher der Ton- und Gedankengeister,
 Sie fanden sich zum Erstenmale
 Im einsamen heilspudelnden Thale.
 Es mochte versenken sich Jeder von ihnen
 In des Andern Geist, voll goldener Minen.
 Es mochte Jeder hören und lernen,
 Wie der And're gelangt ist zu den Sternen;
 Was Worte nicht sagen, ausklingen zu lassen,
 Was Töne nicht singen, in Worte zu fassen.

Doch die Gesellschaft voll Reberenz
 Umschwärmt Geheimraths Erzellenz;
 Begafft zumeist den tauben Mann,
 Der Töne nicht hören, doch schaffen kann.
 Doch sind sie selten ungestört zusammen,
 Es schwärmen Mücken immer um Flammen.
 Sie wandern wieder in Waldalleen,
 Entwickeln und fassen Weltideen.
 Und links und rechts bleibt Alles steh'n,
 Läßt ungegrüßt nicht vorübergeh'n.

Zum Meister Ludwig Herr Wolfgang sagt:

„Ich bin doch nirgend ungeplagt!
 Soll ich denken nun, oder danken blos —
 Man wird das dumme Volk nicht los!“
 Beethoven trocken erwidert drauf:
 „Ei, passen Erzellenz nicht auf.
 Sie müssen die Leute mir nicht schelten,
 Vielleicht, daß mir die Grüße gelten!“



BEETHOVENS DENKMAL
in Bonn.



K. Klotz & Co. in Prag


F. Spitzer in Prag







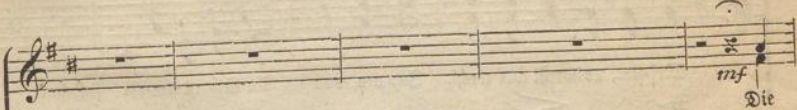
Cantate
zur Enthüllung des Beethoven-Monumentes,
gedichtet von C. v. Bauernfeld,
in Musik gesetzt von B. Randhartinger, k. k. Hofkapellmeister.


Andante.


Tenor I. II. 

Baß I. II. 

Pianoforte. 

 *mf* Die

 *mf* Die



Bä-che, sie rauschen und rin-nen ein flie-hend plandernder Schwall — der

mf

3

3

Detailed description: This system contains the first two systems of music. The vocal line (treble clef) has lyrics: 'Bä-che, sie rauschen und rin-nen ein flie-hend plandernder Schwall — der'. The piano accompaniment (treble and bass clefs) includes a mezzo-forte (*mf*) dynamic marking and two triplet markings (3) in the right hand.

Mei-ster, er horcht nur nach In-nen, von Au-ßen ist lee-rer Schall, der

f

ff

3

3

Detailed description: This system contains the third and fourth systems of music. The vocal line (treble clef) has lyrics: 'Mei-ster, er horcht nur nach In-nen, von Au-ßen ist lee-rer Schall, der'. The piano accompaniment (treble and bass clefs) includes a forte (*f*) dynamic marking in the vocal line and a fortissimo (*ff*) dynamic marking in the piano accompaniment. It also features two triplet markings (3) in the right hand.

Mei-ster, er horcht nur nach In-nen, von Au-ßen ist lee-rer Schall.

f

ff

3

Detailed description: This system contains the fifth and sixth systems of music. The vocal line (treble clef) has lyrics: 'Mei-ster, er horcht nur nach In-nen, von Au-ßen ist lee-rer Schall.'. The piano accompaniment (treble and bass clefs) includes a forte (*f*) dynamic marking in the vocal line and a fortissimo (*ff*) dynamic marking in the piano accompaniment. It also features a triplet marking (3) in the right hand.

The first system of the musical score consists of four staves. The top staff is the vocal line, starting with a whole rest followed by a half note G4. The second staff is the bass line, also starting with a whole rest followed by a half note G2. The third and fourth staves are the piano accompaniment, with the right hand playing chords and the left hand playing a bass line. The key signature has one sharp (F#) and the time signature is 3/4. The system concludes with a double bar line and a repeat sign.

wall-te hier un-ter den Bäu-men ein Sän-ger ein Ge-her um = her, von

The second system of the musical score consists of four staves. The vocal line (top staff) contains the lyrics "wall-te hier un-ter den Bäu-men ein Sän-ger ein Ge-her um = her, von". The piano accompaniment (bottom two staves) features a rhythmic pattern of eighth and sixteenth notes. The system concludes with a double bar line and a repeat sign.

erst me-lo-di-schen Träu-men war ihm der Bu-sen so schwer.

The third system of the musical score consists of four staves. The vocal line (top staff) contains the lyrics "erst me-lo-di-schen Träu-men war ihm der Bu-sen so schwer.". The piano accompaniment (bottom two staves) includes dynamic markings such as *f*, *ff*, and *rall.*. The system concludes with a double bar line and a repeat sign.

Meno mosso
mf

Es schreitet oh-ne Ge-nos-sen hin durch die ver-rin-nen-de

f

Zeit, wenn ein Gott in die Seele ge-gos-sen ei-nen Tropfen der E-wig-ri-tar-dan-do

ritard.

Tempo

feit. Hört Ihr's durch die Lüf-te

Tempo
p dolce

dolce

zie = hen hier un = ter dem blü = hen = den Baum! *f* längst

dolce

Tempo I.

wurden die Me-lo = di = en un = sterblich, der klingende Traum, *f* längst wurden die

Tempo I.

Me-lo = di = en un = sterblich, der klin = gen = de Traum, *ff* längst wurden die

ff

ff

rallentando

Me-lo - di - en un - sterb-lich, der klin-gen = de Traum

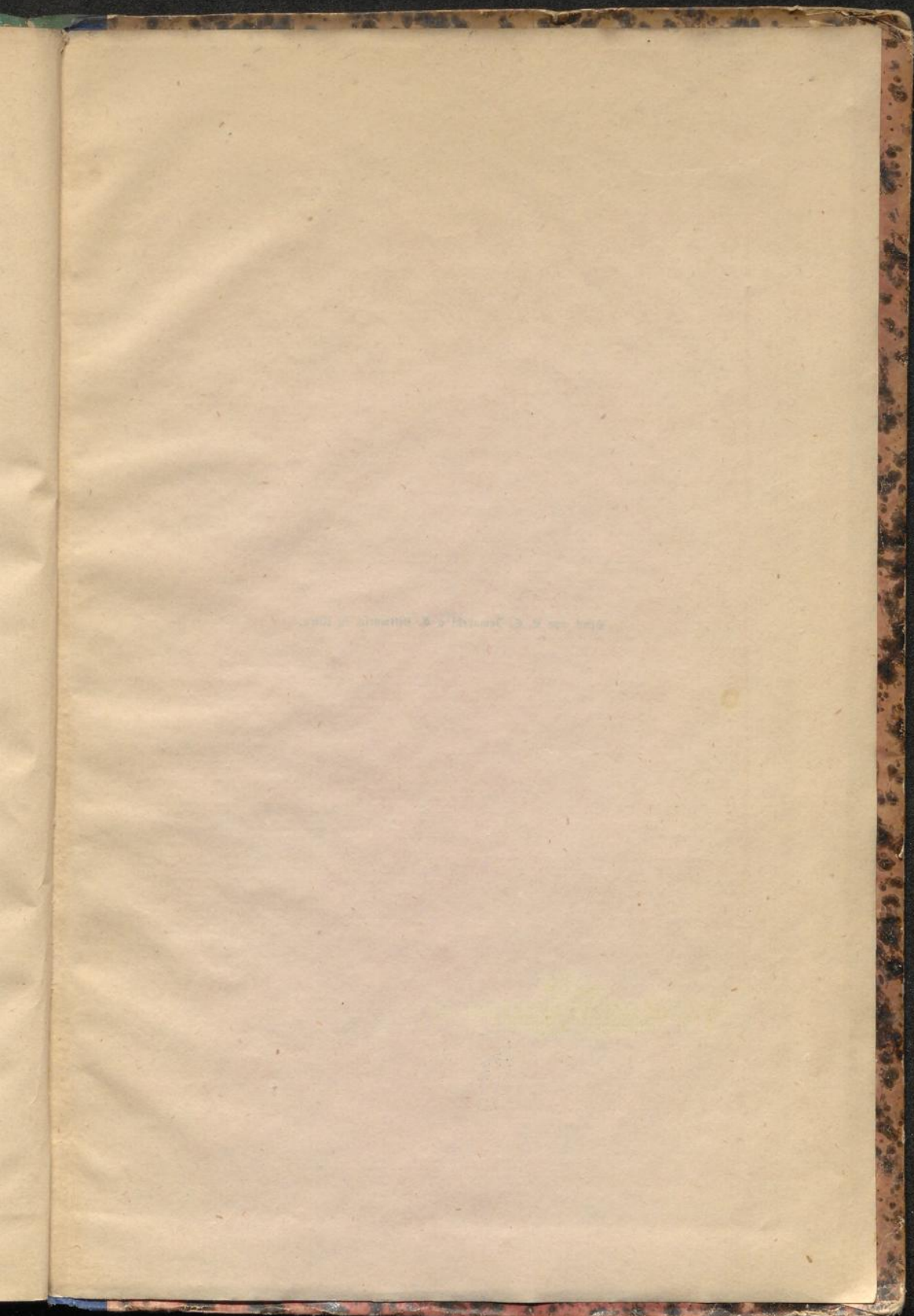
rallentando

fff

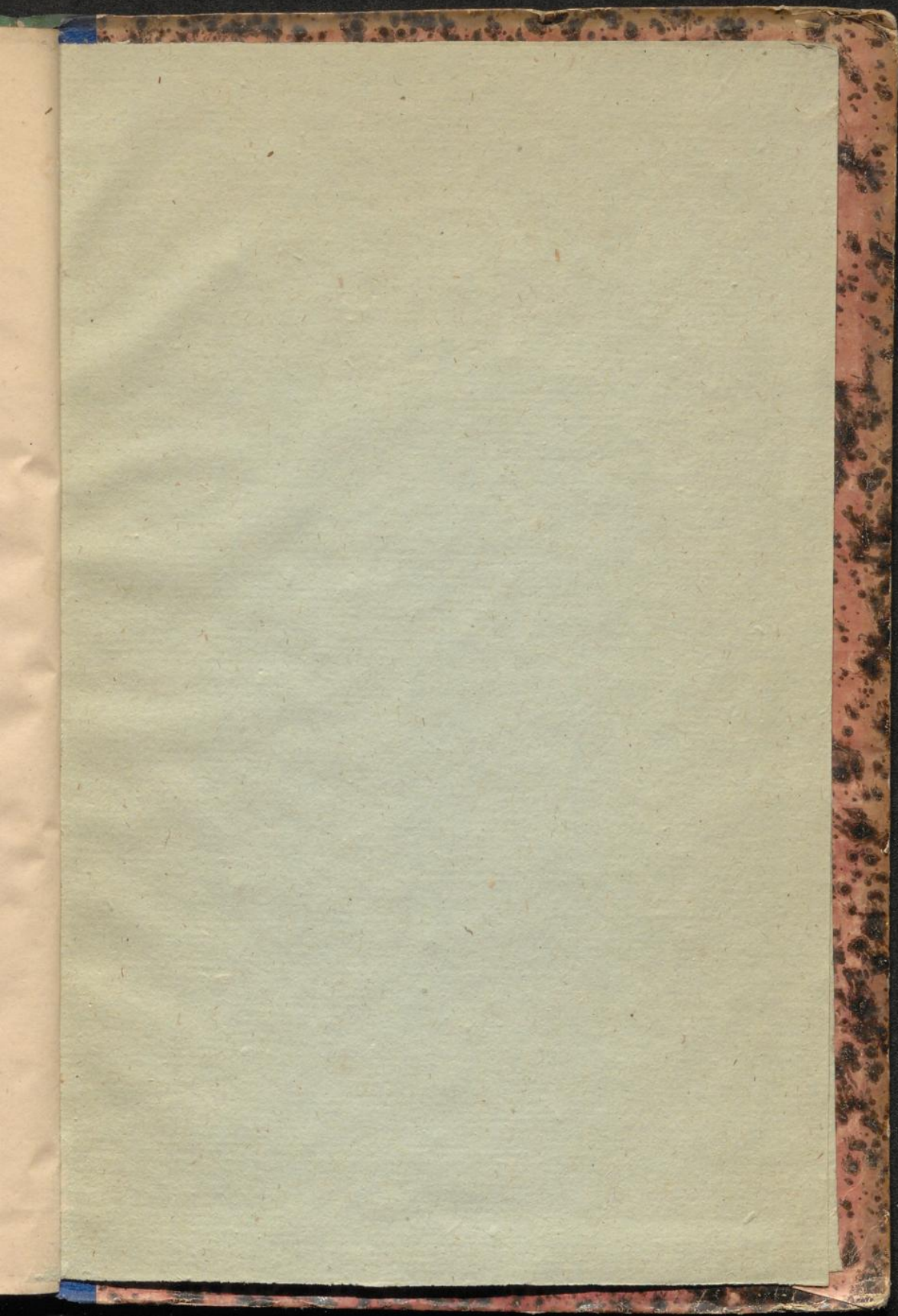
rallentando

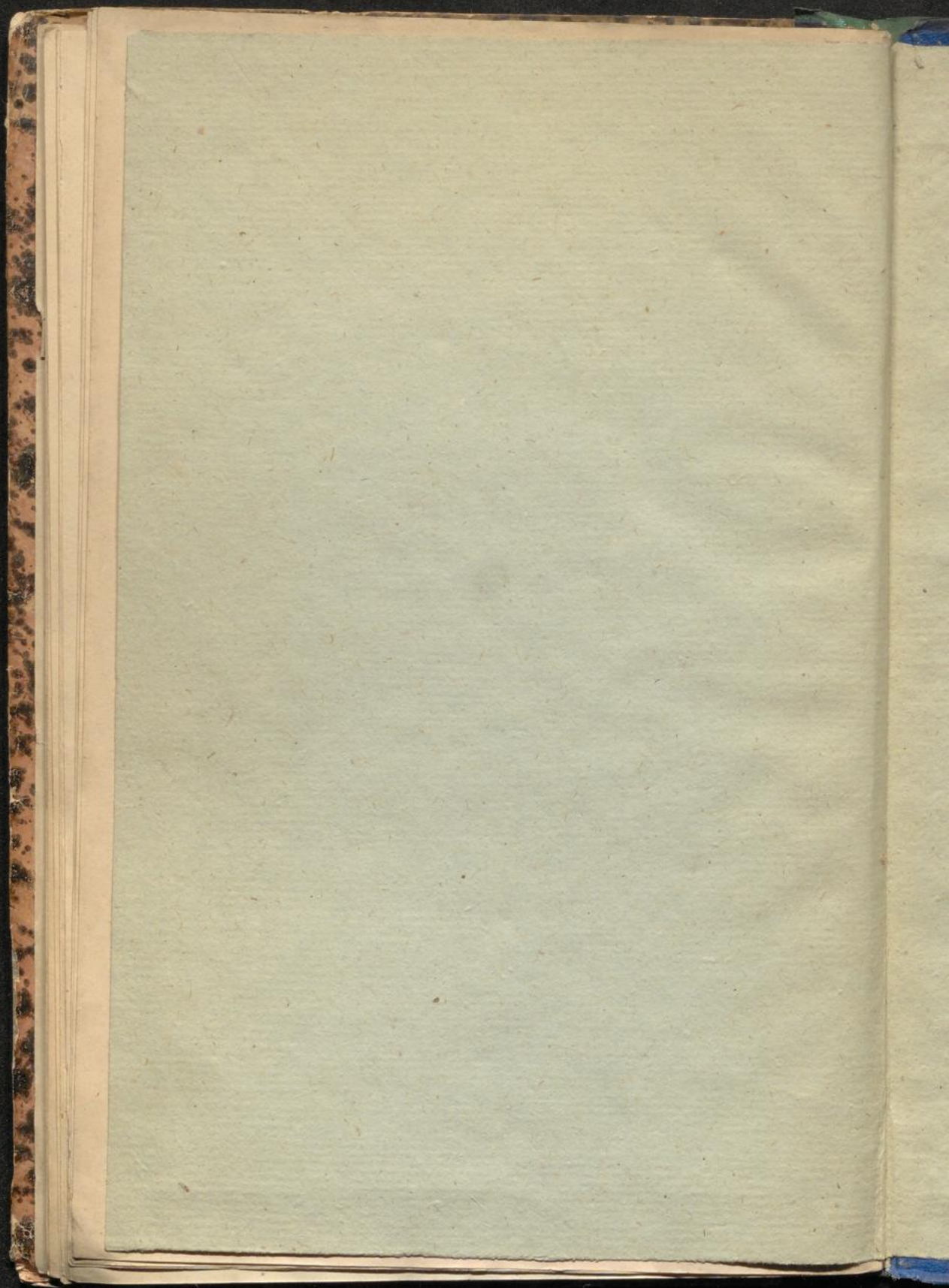
fortissimo





Druck von L. C. Zamarski & C. Dittmarsh in Wien.





Tinder 30

WIENBIBLIOTHEK



+QWB7424504